

# „Diese Pastoren waren zu 80 Prozent NS-affin“

Helge-Fabien Hertz hat alle 729 Pastoren der evangelischen Landeskirche Schleswig-Holstein untersucht und eine hohe Affinität zum NS-Regime festgestellt. Einige waren sogar in Hitlers Schlägertrupp – der SA – und an „Saalschlachten“ beteiligt. Es ist die bundesweit erste Studie

Interview Petra Schellen

**taz:** Herr Hertz, wie regimetreu waren Schleswig-Holsteins evangelische Pastoren im Dritten Reich?

**Helge-Fabien Hertz:** In meinem Promotionsprojekt habe ich bundesweit erstmalig alle Pastoren einer Landeskirche untersucht: 729 schleswig-holsteinische Geistliche. Diese Pastoren deckten ein breites Spektrum an Positionierungen ab. Insgesamt kann man aber sagen, dass 80 Prozent regimetreu waren und aktiv kolaboriert haben.

**Woran haben Sie das festgemacht?**

Ich habe einen Katalog aus 122 Kriterien entwickelt, der von NSDAP-Mitgliedschaft über die „Einschwörung der Gemeinde auf das Hitler-Regime“ bis zu „Antisemitismus“ reicht, aber auch das „Eintreten gegen Antisemitismus“ umfasst. Anhand dessen konnte ich das NS-relevanten Verhalten ganzheitlich abdecken.

**Welche Quellen haben Sie genutzt?**

Vor allem Personal-, aber auch Entnazifizierungsakten, die Berliner NSDAP-Mitgliederkartei, Nachlässe der Pastoren sowie Gemeindechroniken. Außerdem habe ich 1.000 Predigten und Katechesen – Entwürfe für Konfirmandenunterricht – ausgewertet.

**Nehmen wir das Markanteste: Wie viele von ihnen waren Parteimitglieder?**

40 Prozent der Pastoren waren in den Kern-Organisationen NSDAP, SA, SS. Angesichts der Tatsache, dass Pastoren nicht in die Partei eintreten mussten, um berufliche Vorteile zu haben, ist das eine auffallend hohe Zahl.

**Warum taten sie es dann?**

Vermutlich aus Überzeugung. Die Aufgeschlossenheit für den Nationalsozialismus war sehr groß. Denn Schleswig-Holstein war sehr ländlich und protestantisch geprägt und damit tendenziell NS-affin, zumal der Protestantismus nationalistischer orientiert war als der Katholizismus,

der mit der Zentrumspartei auch eine eigene Milieupartei hatte. Protestanten sammelten sich vor allem in der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) und später in der NSDAP.

**Wobei der Nationalsozialismus ein „germanisches Heidentum“ predigte. Wie brachten Pastoren das mit christlichen Inhalten zusammen?**

Da muss man differenzieren. Natürlich war dieser dem Germanentum zugewandte Flügel sehr stark. Das waren die Kreise um Heinrich Himmler und Baldur von Schirach. Aber die NSDAP hatte auch einen christlichen Flügel. Adolf Hitler war bis zuletzt Mitglied der katholischen Kirche und Hermann Göring hat kirchlich geheiratet. Im NSDAP-Parteiprogramm war vom „positiven Christentum“ die Rede. Da konnten Pastoren ideologisch durchaus andocken.

**Schleswig-Holstein war eine sehr frühe und markige NS-Hochburg, und man kann vermuten, dass manche Dinge hier extremer ausfielen als andernorts“**

**Wie viele waren bei den NS-nahen Deutschen Christen, wie viele bei den Bekennenden Kirche?**

Ungefähr die Hälfte der 729 Pastoren war Mitglied der Bekennenden Kirche, ein Viertel bei den Deutschen Christen und ein weiteres Viertel kirchenpolitisch neutral.

**War die Bekennende Kirche nicht ein Hort des Widerstands?**

Nein. Wenn es überhaupt Widerstand gab, dann zwar ausschließlich in der Bekennenden Kirche. Aber er blieb auch dort die Ausnahme.

**Wie gefährlich war es für Pastoren, Widerstand zu leisten? Pastor Friedrich Stellbrink – einer der**

„Lübecker Märtyrer“ – wurde 1943 hingerichtet.

Ja, dieser Fall ist relativ bekannt. Da Lübeck damals eine eigene Landeskirche war, ist Stellbrink nicht Teil meiner Untersuchung. Und von den 729 schleswig-holsteinischen Pastoren wurde „nur“ einer im KZ ermordet, weil er sich 1945 weigerte, noch mehr Ost-Flüchtlinge aufzunehmen – ein Akt staatlicher Willkür. Insgesamt führte die Kirchen aber einen guten Schutzraum.

**Für wen zum Beispiel?**

Pastor Friedrich Slotty etwa blieb, obwohl er sich zwischen 1934 und 1939 immer wieder regimekritisch äußerte. Er nahm Juden in Schutz und erklärte seinen Konfirmanden, dass der Erste Weltkrieg ohne die für Deutschland kämpfenden jüdischen Soldaten viel früher verloren gewesen wäre. Er hat Hitler attackiert und ihn in seinen Predigten Emporkömmeling und Blutsauger genannt. Vor Gericht wurde er zweimal freigesprochen. 1939 versetzte ihn die Landeskirche in den Ruhestand. Allerdings bekam er weiterhin sein Gehalt ausbezahlt und übernahm Vertretungen in anderen Kirchengemeinden. Das zeigt, welchen Handlungsspielraum Pastoren hatten – den die meisten nicht nutzten.

**Auch Boye Gehrckens nicht.**

Im Gegenteil. Er ist schon 1930 – drei Jahre vor Hitlers „Machtergreifung“ – sowohl in die NSDAP als auch in die SA eingetreten.

**In Hitlers Schlägertrupp?**

Ja. Man wundert sich, wie viele Pastoren der SA beitreten – ungefähr 140 von ihnen. Für einige konnte ich konkrete Gewalttätigkeiten nachweisen. Sie nahmen an sogenannten Saalschlachten teil oder prügeln sich auf der Straße mit Kommunisten.

**Wurden Pastoren auch zu Denunzianten?**

Ja, ungefähr 20 von ihnen haben Menschen, meist Amtsbrüder, an die Gestapo oder die Kirchenbehörde verraten. Einer räumte sogar ganz frei ein, gern als Gestapo

Informant tätig zu sein. In Hamburg-Wandsbek zum Beispiel hat ein Propst einen seiner Pastoren aus dem Amt gedrängt, der mit einer Christin jüdischer Herkunft verheiratet war und sich nicht scheiden lassen wollte. Der Propst hat ihn an verschiedenen Stellen denunziert, bis er aus dem Dienst entlassen wurde.

**Waren Pastoren in Schleswig-Holstein regimetreuer als anderswo?**

Das kann ich nicht beantworten, denn dies ist bundesweit das erste Mal, dass für eine Landeskirche komplett erhoben wurde und dass eine solide empirische Grundlage existiert. Schleswig-Holstein war allerdings eine sehr frühe und markige NS-Hochburg, und man kann vermuten, dass manche Dinge hier extremere Ausmaße als andernorts.

**Warum kommt diese Studie erst 77 Jahre nach Kriegsende?**

Weil die Aufarbeitung – wie in vielen Bereichen – auch hier lange gestockt hat. Aber seit der Jahrtausendwende zeigt die evangelische Kirche ein echtes Interesse an der Aufarbeitung, die Nordkirche hat das Projekt unterstützt. Seitdem hat es auch kritische Studien gegeben, die das Bild von der Bekennenden Kirche als Widerstandsgruppierung hinterfragen. Bislang hat sich das aber weder in der Forschung noch im öffentlichen Bewusstsein durchgesetzt.

**Wie erging es den NS-treuen Pastoren eigentlich nach 1945?**

Wie in der gesamten deutschen Nachkriegsgesellschaft wurden sie auch in der Kirche praktisch nicht entnazifiziert. Hinzu kommt, dass sowohl die evangelische als auch katholische Kirche nach 1945 dargangen, Mythen von sich selbst als Widerstands- und Opfergruppe zu erschaffen. So begann man nach 1945, Opferlisten zusammenzustellen, anstatt zu prüfen, wer NSDAP-Mitglied gewesen war. Dieses Narrativ wurde von der Forschung dann erst mal übernommen und noch lange so tradiert.

**Helge-Fabien Hertz Studie „Evangelische Kirchen im Nationalsozialismus. Kollektivbiografische Untersuchung der schleswig-holsteinischen Pastorenforschung“ erscheint am 4. April; De Gruyter, 1.778 S. mit 7 SW-Abbildungen und 367 Farbtischen, 299 Euro**

**Datenbank mit allen 729 Pastoren:** <https://pastorenverzeichnis.de>



**Helge-Fabien Hertz**  
32, Germanist, Historiker und Antisemitismusforscher, ist Lehrbeauftragter an der Abteilung für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität Kiel.

## zugeparkt

Probiert's doch mal mit Buxtehude

B arcelona, Rom, Lissabon. Warne Sommerabende, ein kaltes Glas Weißwein, um einen herum laut angeregte Gespräche, Gläser klirren, Tapas werden serviert. Im Urlaub mögen wir das, dieses unbeschwerliche Lebensgefühl. Zu Hause soll dann aber alles etwas geordneter ablaufen. Außengastronomie soll Rückblick nehmen: natürlich auf Anwohner\*innen – um 22 Uhr ist Schluss mit lustig! – und Parkplätze soll sie dabei auch nicht kosten.

Die Bezirksversammlung in Hamburg-Mitte hat gerade eine neue Regelung beschlossen. In Stadtteilen wie St. Pauli oder St. Georg dürfen Kneipen und Restaurants die angrenzenden Park- und Ladeflächen von Freitag 17 Uhr bis Sonntag 22 Uhr als Außenbereich nutzen. Stühle und Tische müssen sie jeden Abend brav wieder reintragen, damit – Gott bewahre – hinterher nicht noch jemand Unbefugtes dort Platz nimmt. Den Rest der Woche dürfen wieder Autos dort parken.

„Außengastronomie mit Außenmaß“ nennen SPD, CDU und FDP das. Ich nenne es Lebensfeindlichkeit. Der Platz in der Stadt ist begrenzt. Trotzdem nehmen den größten Teil des Straßenraums Autos ein. In Hamburg, wo in der Innenstadt an jeder Ecke alle paar Minuten ein Bus oder eine Bahn fährt, ist das Platzverschwendungen. Eine sinnvolle Option wären Anwohner\*innenparkhäuser in den Viertern. Eine andere weniger Autos.

Mit dem Raum könnten wir so viel anfangen: mehr Grün, mehr Raum, um sich zu bewegen, aber auch Außenflächen in der Gastronomie. Ja, da ist dieses Anwohner\*innenproblem. Aber Menschen, die gern in die dreckigsten und wildesten Ecken von Hamburg ziehen, weil das halt cooler ist als Rahlstedt, die müssen auch damit leben, dass es in diesen Ecken lauter ist.

Im Hamburger Stadtteil Ottensen gab es fünf Monate lang das Pilotprojekt „Ottensen macht Platz“. Eines der Ziele war es zu zeigen, dass der öffentliche Raum mehr sein kann als „eine kostenlose Abstellfläche für Autos“. Einige wenige, darunter einer, der sich auch vor Gericht durchsetzte, kritisierten das Projekt. Aber vor allem die Anwohner äußerten sich bei einer Befragung positiv. Das Pro-

**Wer Großstadtfair will, kriegt auch Großstadtfair**

jetzt habe mehr Verkehrssicherheit für Kinder und auch mehr Raum für Fußgänger und Radfahrer gebracht. Ottensen feilt jetzt an einer immerhin automatischen Lösung für den Stadtteil.

Solche Konzepte und eigentlich noch radikalere braucht es für alle innerstädtischen Stadtteile. Und in Szenevierteln, die so stark von Gastronomie und Kneipen geprägt sind wie St. Pauli und St. Georg, gehören dazu auch großräumige Außenflächen, auf denen wir im Sommer so entspannt sitzen können wie in Barcelona, Rom oder Lissabon. Niemand zwingt die Anwohner\*innen, gerade dort zu leben. Aber wer Großstadtfair will, kriegt auch Großstadtfair. Sonst probiert's doch mal mit Buxtehude! Andrea Maestro



**Nationalsozialismus und Christentum waren für die meisten Pastoren kein Widerspruch: Aktion der Deutschen Christen zur Kirchenwahl 1933**  
Foto: Bundesarchiv, Bild 183-1985-0109-502/ Wikimedia Commons